

Wien, 18. September 1942

343

Lieber Freund !

Wir haben uns unter Donner und Blitz getrennt. Es tat mir hernach leid, daß ich mich durch das Wetter habe abschrecken lassen. Die Wolken verzogen sich überraschend schnell, der Abend war noch recht schön und ich fuhr am nächsten Tag bei herrlichem Sonnenschein im Autobus längs des jenseitigen Ufers den Attersee entlang nach Vöcklabruck und von dort in einem überfüllten Bummelzug nach Linz. Bei Schalk war es wie immer sehr gut und anregungsreich, aber er macht von dem Recht des Gastgebers, Mittelpunkt der Gesellschaft zu sein, so ausgiebig Gebrauch, daß nicht nur andere Meinungen als die seinen, sondern auch andere Gesprächsthemen als jene, die ihn interessieren, nur schwer aufzukommen vermögen. Seiner lebenswürdigen Art sieht man das gerne nach.

Was nun Ihren Verdun-Plan betrifft, so haben Sie mir, wenn ich Sie richtig verstanden habe, die Aufgabe zugedacht, die Widerspiegelung der mit 843 zusammenhängenden Probleme in der deutschen Geschichtsschreibung des 19. Jhs darzustellen. Ich habe inzwischen bei Sybel-Ficker und Waitz herumgeschnüffelt, bin aber nicht an den Kern der Dinge herangekommen. Ich zweifle etwas, ob sich da viel wird gewinnen lassen. Vielleicht schreiben Sie mir noch, worauf es Ihnen dabei ankäme.

Sonst beschäftigt mich augenblicklich das Thema "Kronprinz und die Juden" und parallel dazu "Treitschkes Verhältnis zur Judenfrage". Mit der Behandlung des letzteren Gegenstandes, der zugleich die Grenzen kleindeutscher Auffassung in bezug auf den Volkstumsbegriff berühren wird, will ich vorerst die Akademie beglücken. Für die Kronprinzarbeit sehe ich im Staatsarchiv Akten durch und treffe dort auch Ihre jüngste Tochter. Zu meinem Schrecken wird aus dem